

Die Stromversorgung

Der lange Weg bis zum elektrischen Licht von Günter Dellwo

Die ersten Lampen wurden vermutlich aus Steinen gefertigt, die eine natürliche Aushöhlung besaßen. Diese füllte man mit Tierfett. Als Docht diente eine Binse oder ein zerkauter Zweig. Dann lernten Menschen, wie sich Öl aus Pflanzen herauspressen ließ oder auch das Fett aus Walen, Fischen oder sogar aus Seevögeln. Die Öllampen wurden aus Ton, Specksteinen oder weichen Steinen gefertigt. Die Weiterentwicklung dieser einfachen Lampen stellten die Binsenlichter dar. Binsen finden sich überall in großen Mengen. Schält man ihre äußere harte Schale ab, entstehen gut saugende Dochte. Die ersten Kerzen entstanden dann, indem ein Binsendocht in heißes Fett getaucht und wieder heraus gezogen wurde, damit das Fett abkühlen konnte. Diese Prozedur wurde solange wiederholt, bis die gewünschte Stärke erreicht war. Seit Baumwolle importiert wurde, löste diese die Binsen als Dochtmaterial ab. Auch Leinenfäden wurden benutzt.

Die ersten Kerzen wurden aus reinem Bienenwachs fabriziert. Die meisten Kerzen, die heute noch in den Kirchen aufgestellt werden, bestehen nach wie vor aus Bienenwachs. Hiernach kam Rapsöl in Gebrauch. Im Jahre 1859 setzte sich das Petroleum durch. Die ursprüngliche Öllampe bestand aus einem geschlossenen Behälter für das Öl, aus dessen Deckel ein Docht hervorragte. Durch die Verbrennung des Öls, die unter starker Entwicklung von Qualm und Gestank erfolgte, wurde eher eine minimale Menge Licht erzeugt. Doch die wesentlichste Verbesserung der Öllampen war die Erfindung des Glaszylinders. Der Zylinder erzeugte einen Luftzug und ließ die Flamme hellgelb leuchten, anstatt wie zuvor blassrot.



Es ist weder möglich, einen (und nur einen) bestimmten Erfinder der Petroleumlampe zu benennen, noch ist ein Jahr ihrer Erfindung bekannt. Erdöl (englisch Petroleum) war bereits viele hundert Jahre vorher bekannt, wurde jedoch wegen des geringen Leuchteffekts und der starken Geruchs- und Rußentwicklung nur selten zur Beleuchtung genutzt.

Petroleum-Glühlicht-Lampen sind eine Kombination von Docht- und Starklichtlampe. Diese Lampen saugen den Brennstoff mit Hilfe eines Dochtes aus dem darunterliegenden Tank. (300 ml. Tank)

(im Bild rechts die sogenannte Feuerhandlampe)

Glühlichtlampen gab es auch als Spiritus Glühlicht (links im Bild)

Um das Jahr 1807 schuf ein Deutscher namens Friedrich Albert Winsor (1763-1830) die erste Gasbeleuchtung. In der Folge dehnte sich die Gasbeleuchtung sehr rasch über die Städte aus. Es dauerte fast 100 Jahre, ehe das Gaslicht, obwohl es in Mühlen und in Fabriken und zur Straßenbeleuchtung in großen Städten schon weithin verwendet wurde, auch in den Privathäusern mit einem Glühstrumpf seinen Einzug hielt. Bald jedoch wurde die Gasbeleuchtung in den großen Städten, die Petroleum und Karbidlampen auf dem Lande, von ihrem größten Rivalen abgelöst, denn mit Beginn des vorigen Jahrhunderts trat die Elektrizität ihren Siegeszug an.

Mit den Erfindungen des Doppel-T-Ankers (1856) und der Dynamomaschine (1866) begründete Siemens die öffentliche Stromversorgung die rasch die Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung (1882) folgte. Der Erfindung des Dynamos verdankt die Firma Siemens & Halske den Einstieg in die Starkstromtechnik.

Obwohl es elektrische Lampen schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gab, setzte sich die elektrische Beleuchtung erst nach der Erfindung des ersten brauchbaren Kohledrahtes für Glühbirnen durch Thomas Edison im Jahre 1879, langsam durch. Dieses war aber noch so teuer, dass die meisten Privatleute es sich nicht leisten konnten. Erst nach der Erfindung des Wolframdrahtes im Jahre 1911 wurde es allmählich billiger.



Das Gasthaus Nellinger – eine Postkarte abgestempelt am 22.09.1913

Das Gasthaus Nellinger, eine Aufnahme aus Richtung Kirche, erbaut 1861, erfuhr in seinem Dasein mehrere Umbauten. Die Haustür befindet sich neben der Stalltür. Sie wurde erst nach dem Brand (1915) an die heutige Stelle umgelegt.

Über der Eingangstür befindet sich eine recht große Leuchte. Vermutlich wurde diese mit Gas betrieben. Nicht eindeutig einzuordnen ist die aus dem Mauerwerk ragende Welle mit Rad. Die Anordnung lässt nach Armin Giebel auf einen Antrieb schließen. Es kann sich kaum um eine elektrische Kraftmaschine handeln, weil meines Wissens der Ort erst nach dem 1. Weltkrieg komplett mit Elektrizität versorgt wurde.

Gusenburg wird recht früh mit Strom versorgt

Die Gemeinde Gusenburg hatte bereits am 07. Januar 1913 mit der Stadtgemeinde Trier einen Vertrag geschlossen, indem es heißt: Die Stadtgemeinde Trier erhält die Konzession zur Lieferung von elektrischer Energie für die Zwecke der Beleuchtung, Heizung, Kraftentnahme usw.

Doch ehe man mit der Zuleitung aus Richtung Hermeskeil beginnen konnte, begann der 1. Weltkrieg. Der Fortschritt wurde erst mal gestoppt und es rollte unaufhaltsam die unbarmherzige Kriegsmaschinerie bis zum November 1918. Nach Aussagen des am 14.01.1992 verstorbenen Johann Anell, wurde Anfang 1919 mit den Arbeiten begonnen. Johann Anell gehörte zu den Arbeitern der ausführenden Firmen. Das Masten stellen und das Verlegen der notwendigen Leitungen vom Transformator der ehemaligen Brauerei in Hermeskeil durch das Trichelbachtal über „Knoob“ nach Gusenburg, dauerte dann bis Ende September 1919. **„Nun endlich ging uns ein Licht auf“!**



Archivfoto Brucker, Hermeskeil

Um die Jahrhundertwende (1900) entstanden die ersten Stromerzeugungsanlagen, so auch in Hermeskeil, wo ein kleines Elektrizitätswerk (Ecke Bergstraße/Zur Hild) nicht nur die Energie für das familieneigene Unternehmen der Brauerei Heinrich Weber, sondern auch für die Stromversorgung für den ganzen Ort. Dieses kleine E-Werk leistete wertvolle Pionierarbeit, war aber auf die Dauer dem ständig steigenden Strombedarf nicht gewachsen.

In diesem Zusammenhang, sei ein Eintrag aus dem Beschlussbuch des Kirchenvorstands aufgeführt, welcher besagt, dass 1919 für die Kosten der Installation einer elektrischen Lichtanlage im Pfarrhaus 500 RM bezahlt wurden. Die ausführende Elektrofirma war Peter Blaumeyer, St. Wendel. Zu Anfang waren die Bürger von Gusenburg, und sicherlich auch anderswo, mit der neuen Lichtquelle nicht ganz einverstanden, vor allem weil es Geld kostete, von dem man nur wenig hatte. Die erste 15-Watt-Birne brannte über der Tür von „Futterküche und Stall“. (Über der Tür war eine Aussparung, sodass man mit einer Lampe gleich zwei Räume mit Licht versorgen konnte). Man begnügte sich zunächst mit zwei bis drei Brennstellen, weil man die Kosten scheute. Als später weitere Lampen mit 25 Watt bzw. 40 Watt hinzukamen, passierte es schon mal, dass die Sicherung durchbrannte. Nachdem man die Vorzüge der neuen Lichtquellen erkannte, war der Fortschritt nicht mehr aufzuhalten.

In der Gemeinderatssitzung vom 05. Juni 1930 unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Adam Anton und den gewählten Ratsmitgliedern Weber, Heck, Großmann, Barthen und Schömer wurde über nachstehende Gegenstände beraten und beschlossen: Elektrizitätsversorgung durch das „Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk“, Aktiengesellschaft Essen/Ruhr (im nachstehenden kurz RWE genannt). Ich zitiere: Die Gemeinde Gusenburg erkennt an, dass der zwischen der Gemeinde Gusenburg und der Stadt Trier abgeschlossene Gemeindevertrag vom 07. Januar 1913 auf das RWE übertragen wird und ist damit einverstanden, dass mit Wirkung ab 01.10.1928 der zwischen dem Kreis Trier-Land und dem RWE abgeschlossene B-Vertrag vom 08.11.1928 bzw. 20.11.1928 in allen Punkten an Stelle des bisherigen Gemeindevertrages auf die Gemeinde Anwendung findet.

Ab 1930 wurde dann ein Großteil der privaten Haushalte an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt war der elektrische Strom nicht mehr aus dem Leben der Menschen wegzudenken.

Außerdem gelten für die Gemeinde Gusenburg die in dem Schreiben des RWE, Betriebsverwaltung Trier vom 19. Mai 1930 aufgeführten Bestimmungen über den Betrieb der Straßenbeleuchtung des Trierer Doppeltarifes, der Stromlieferung für öffentliche Zwecke und der Stromlieferung für Gemeindewasserwerke.

Der Betrieb der Straßenbeleuchtung wird in der bisherigen Weise betrieben. Das RWE ist also verpflichtet, die elektrische Straßenbeleuchtung zu einem Pauschalsatz von jährlich RM 25,- für die etwa 50-kerzige „halbnächtige“ Lampe (Brennzeit von Eintritt der Dunkelheit bis 23.00 Uhr) und von RM 50,- für die etwa 50-kerzige „ganznächtige“ Lampe (Brennzeit von Eintritt der Dunkelheit bis Tagesanbruch) in Betrieb zu halten.

In diesen Preisen ist die Unterhaltung der gesamten Anlage einschließlich Lampenersatz und Stromlieferung eingeschlossen. Die Kosten der Erneuerung böswillig oder fahrlässig beschädigter Lampen und Leitungen werden der Gemeinde in Rechnung gestellt. Für Zähler und Schaltapparate stellt die Gemeinde geeignete Räume kostenlos zur Verfügung.

-Ende des Zitats-

Die Kosten für die Kilowattstunde betrug 25 Reichspfennig. Die monatliche Stromrechnung betrug um das Jahr 1930 etwa zwei bis drei Reichsmark.

In der Gemeinderatssitzung vom 26. November 1954 unter dem Vorsitz von Ortsbürgermeister Peter Koch wurde der Vertrag vom 08. bzw. 20. November 1928 zwischen den beiden Vertragspartnern abgeschlossene Stromlieferungsvertrag „B“ um 40 Jahre, d.h. bis zum 30. September 1998, verlängert.

Zum Vergleich bei einem 2-3 Personen-Haushalt: (ca.-Angaben)

Jahr	Verbrauch/kWh	Pf/kWh	Jahresbetrag Inklusive Zählermiete und Steuern	monatlicher Betrag
1987	6167 kWh	23 Pf	1459,-- DM	121,-- DM
1997	4852 kWh	26 Pf	1267,-- DM	105,-- DM
2007	3897 kWh	20 Cent	796,-- Euro	78,-- Euro
2017	2570 kWh	32 Cent	832,-- Euro	77,-- Euro

Quellen:

Vertrag zwischen der Gemeinde Gusenburg und der Stadtgemeinde Trier vom 07.01.1913

„Vergessene Haushaltstechniken“ John Seymour Seite 122

„Jahrbuch Kreis Trier“ 1968 Seite 89

Manuskript des Heimatforschers Edmund Schömer, Hermeskeil

Aus dem Beschlussbuch des Ortsgemeinderates

Mündliche Überlieferungen von Zeitzeugen

Eigene Recherche und Fotosammlung